

V170

Der

R o m a n t i k e r

auf dem

Throne der Cäsaren,

oder

Julian Der Abtrünnige.

Ein Vortrag

von

David Friedrich Strauß.



31-2529



Mannheim.

Verlagshandlung von Friedrich Bassermann.

1847.

Maschinendruck von G. Reichard in Heidelberg

Von dem Kaiser Julian, geehrteste Versammlung, habe ich versprochen, Sie heute zu unterhalten. Zum Glück ist Ihnen gegenüber diese Aufgabe, wenn nicht minder schwer, doch weniger beschwerlich, als sie es sonst wohl sein könnte. Für's Erste nämlich sind Sie mit Julian's Geschichte ihren wesentlichen Umrissen nach vertraut. Ich habe also nicht erst nöthig, Ihnen die einzelnen Umstände seines Lebens und seiner Regierung der Reihe nach vorzuerzählen; ich kann mich auf die Höhe des Ueberblicks stellen und von hier aus Ihnen die Punkte bezeichnen, welche wir meines Erachtens vor andern in's Auge zu fassen haben, um uns ein gründliches Urtheil über den merkwürdigen Mann zu bilden. Zu besonderer Beruhigung aber gereicht mir das Andere. Von unserem Kreise nämlich kann ich versichert sein, daß in demselben kein Mitglied sich befindet, welches, wird Julian's Name genannt, vor dem Apostaten das Kreuz schlägt und einen inneren Schauder entweder wirklich empfindet, oder doch pflichtschuldig äußern zu müssen glaubt; ich

habe insofern Unbefangene mir gegenüber, welche dem Urtheile, das ich vor Ihnen zu begründen mich bemühen will, mit keinem bannenden Vorurtheil — sei es voraneilen, oder in den Weg treten werden.

Uebrigens scheint es in der That mit dem Aburtheilen über Julian seine eigenthümlichen Schwierigkeiten zu haben. Das wäre noch das Wenigste, daß von jeher so verschieden und selbst entgegengesetzt über ihn geurtheilt worden ist. Entgegengesetzte Urtheile legen wir uns leicht zurecht, wenn wir ihre Quelle in entgegengesetzten Eigenschaften oder Gesichtspunkten der Urtheilenden entdecken. Sehen wir statt dessen denselben Gegenstand von denjenigen gelobt, die ihn auf ihrem Standpunkte eigentlich schelten müßten, von jenen aber getabelt, deren Denkart er doch befreundet ist, so gilt es, genauer zuzusehen, wollen wir nicht an Beurtheilern und Gegenstand irre werden, und mit unfrem eigenem Urtheil in die Irre gerathen.

Zwar bei den älteren Stimmen über Julian ist es — wie überhaupt in der alten Welt die Gegensätze sich noch einfacher und unvermischter gegenüberliegen — ein Leichtes, der Gunst der Einen wie der Ungunst der Andern auf den Grund zu sehen. Denn wenn Gregor von Nazianz in seinen Schmähereden auf den gefallenen Julian diesen einen Ab

und Jerobeam, einen Pharao und Nebukadnezar nennt, wenn er über den Sturz des Drachen, des Abtrünnigen, des großen Dämons, einen Jubel anstimmt, zu welchem er alle Völker und Zungen, alle Menschen und Engel aufruft ¹⁾; während denselben Fürsten Libanius in seiner Leichenrede als Zögling, Schüler und Beisitzer höherer Wesen, als Beistand und Genossen der Götter anredet ²⁾: so klingt das freilich sehr widerstreitend: allein wir werden natürlich finden, daß der Apostate des neuen Christenthums und Wiederhersteller des alten Götterdienstes dem eifrigen Christen ebenso schwarz erscheinen mußte, als er einem der „letzten Heiden“ hehr und glänzend erschien.

Steigen wir nun aber in die neuere Zeit herunter, so werden wir an unserem Maßstab irre, nach welchem wir je von den eifrigsten Christen die härtesten Urtheile über Julian zu hören erwarten und umgekehrt. Da begegnet uns Gottfried Arnold mit seiner Kirchen- und Ketzergeschichte: und siehe da, dieser Christ in der zweiten Potenz, dieser Pietist — freilich alten Styls — ist sichtbar günstig für Julian gestimmt, und nimmt in gewisser Hinsicht gegen die Christen die Partei des Heiden. Womit der fromme Mann natürlich, wie er sich ausdrücklich verwahrt, dessen Unglauben und Gotteslästerungen nicht